

# STEPHANUS STIFTUNG



„Die Wasserwogen im Meer sind groß und  
brausen mächtig;  
der Herr aber ist noch größer in der Höhe.“  
Psalm 93, Vers 4

Gründungswort der Stephanus-Stiftung

Aus der Geschichte  
der Stephanus-Stiftung

# WIR GLAUBEN, DASS JEDER MENSCH GESCHÖPF GOTTES IST UND VON SEINER LIEBE GETRAGEN WIRD.

Jedes menschliche Wesen ist einzigartig, unersetzlich und unverfügbar.

In seiner Verschiedenheit und unabhängig von seinem Leistungsvermögen ist der Mensch von Gott angenommen.

Wir wollen unseren Alltag in gegenseitiger Verantwortung für- und miteinander gestalten und Freiräume für individuelles Leben eröffnen.

Aus dem Leitbild

## VORWORT

Eine Chronik ist ein Dokument, das geschichtliche Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge darstellt. So oder ähnlich ist es in den Lexika nachzulesen. Auch die Ihnen vorliegende Chronik ist formal sicher nichts anderes und doch bedeutet sie uns mehr. Mitten auf dem Weg in die Zukunft ist sie unser Blick über die Schulter, zurück auf die Vergangenheit, ohne die wir keine Zukunft hätten. Sie erinnert an die vielen Stationen auf diesem Weg und an viele Menschen, die im Laufe der Zeit die Stiftung und ihre Arbeit geprägt haben. Sicher sind das alles „geschichtliche Ereignisse“, doch war es für die, die es erlebt haben, immer ihre Gegenwart. Auch das, was wir heute erleben, wird in einigen Jahren in dieser Chronik stehen und vielleicht können wir dann besser erkennen, dass unser heutiges Handeln sich einordnet in eine uns tragende und prägende Geschichte.

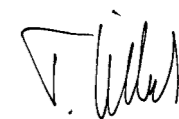
Wir haben in dieser Broschüre die wesentlichen Etappen unserer Geschichte zusammengestellt. Auch wenn es häufig um Gebäude und besondere Ereignisse geht, werden Sie bei der Lektüre sicher erfahren, dass die Geschichte der Stiftung immer die Geschichte der Arbeit von Menschen für Menschen war. Getragen von dem Wissen, dass wir alle gleich sind, denn Gott hat uns alle in dieses Leben gerufen.

In den vielen Jahrzehnten ihres Bestehens hat die Stiftung und die in ihr lebenden und arbeitenden Menschen so manche Veränderung erfahren. Immer wieder musste die Bereitschaft zur Neuorientierung bewiesen werden, von den Anfängen am Ende des 19. Jahrhunderts bis heute am Beginn des 21. Jahrhunderts. Daran wird sich auch in Zukunft nicht viel ändern. Der Blick zurück erklärt uns dabei ein wenig von dem, was wir in der Gegenwart erleben: Wo Menschen aus dem Bewusstsein handeln, von Gott zu dieser Aufgabe berufen worden zu sein, gelingt es immer wieder auf das Neue, den richtigen Weg zu finden. Einen Weg, der Zukunft eröffnet. Nicht nur für eine Organisation wie die Stephanus-Stiftung, sondern in erster Linie für die Menschen, die sich uns anvertraut haben.

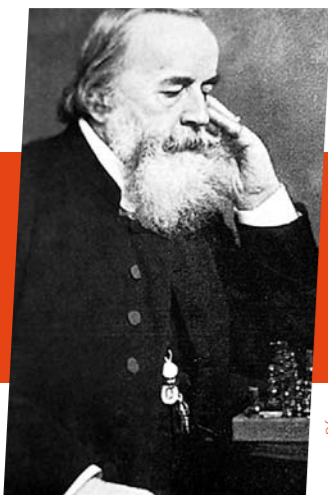
Und noch etwas: Wir verstehen unsere Geschichte nicht nur als eine Aufzählung von Ereignissen, wir erkennen dankbar, dass Gott unsere Arbeit in allen Situationen getragen hat und dies auch in Zukunft tun wird.



Torsten Silberbach



PASTOR TORSTEN SILBERBACH  
Vorstandsvorsitzender der Stephanus-Stiftung



Pfarrer Ernst Berendt sen.



Auch Zille war die Bethabara-Stiftung ein Begriff.



„Bethabara I“



Tauf- und Beth-Kapelle



Altarraum

1877 - 1879

- 1877** Pfarrer Ernst Berendt (1842–1919) wird von der Strafanstalt zu Naugard/Pommern an das Königliche Stadtvogtei-Frauengefängnis zu Berlin berufen.
- 1878** Berendt gründet die Bethabara-Stiftung für strafentlassene Frauen und Mädchen. Staatliche und kirchliche Kreise versagen den Strafentlassenen die dringend notwendigen Voraussetzungen für eine Wiedereingliederung in das gesellschaftliche Leben, so dass die Gefahr, wieder straffällig zu werden, groß ist. Berendt bemüht sich, für die aus der Haft entlassenen Frauen und Mädchen eine Wohnstätte in christlichen Familien und einen sicheren Arbeitsplatz zu finden und bietet ihnen soziale Betreuung an.
- 1879** Das erste „Zufluchtheim der Stiftung für Mädchen und Frauen“ wird in Neu-Weißensee, Albertinenstraße, eröffnet. Berendt mietet „ein Grundstück mit einem kleinen Häuschen, erwarb dasselbe dann käuflich, setzte eine erste Hausmutter, Fräulein Rosalie Krause, dort ein und weihte dieses erste Häuschen am 8. Mai 1879 zu einer Aufnahmestätte für Frauen und Mädchen ein, wie es damals noch keine derartige Anstalt irgendwo gab, d. h. zu einer Stätte, wo allerdings Frauen und Mädchen aus dem Gefängnis, oder von der Landstraße, oder von der Friedrichstraße her, Prostituierte und auch Trinkerinnen, ein Heim fanden, in welchem sie nur so lange zu bleiben hatten, wie es ihnen selbst gefiel und von wo sie auch sobald als möglich in ordentliche Stellungen, meist nach auswärts, in alle Provinzen, weiterbefördert oder in ihren Heimatort begleitet wurden.“  
(Zitat aus dem „Handbuch der freien evangelischen Liebestätigkeit in der Provinz Brandenburg“, Verlag von M. Warneck, Berlin 1906)

1883 - 1904

- 1883** Der erste Neubau „Bethabara I“ wird am 24. Juni eingeweiht.
- 1884** Berendt beginnt mit der Betreuung von schwangeren Minderjährigen.
- 1889** Ein Versorgungshaus für ledige Mütter, „Beth-Elim“ (d. h. ein Haus, in dem man Station machen kann), wird in Neu-Weißensee, Parkstraße, eingeweiht.
- 1899** Im Versorgungshaus „Beth-Elim“ entsteht eine Entbindungsstation.
- 1900** Das Haus „Bethabara II“ (heute „Paul-Braune-Haus“) wird gebaut. Mit Einführung des Preußischen Fürsorgeerziehungsgesetzes wird die Einweisung von „gefährdeten weiblichen Fürsorgezöglingen“ durch staatliche Fürsorgestellen möglich.
- 1902** Die Bethabara-Stiftung und das Versorgungshaus „Beth-Elim“ werden zur Bethabara-Beth-Elim-Stiftung vereint.
- 1903** Das Haus „Bethabara III“ (heute „Theodor-Wenzel-Haus“) entsteht und dient als Krankenhaus für geschlechtskranke weibliche „Fürsorgezöglinge“.
- 1904** Am 13. November weiht der Generalsuperintendent von Berlin, Propst D. Faber, die an „Bethabara III“ angebaute Tauf- und Beth-Kapelle ein.



„Hephata“



Die neue Lehrküche



Im Säuglingsheim



Pfarrer Ernst Berendt jun.



Ernst Berendt jun. mit Bewohnerinnen



In der Plättstube

1905 - 1925

- 1905** Das Pfarrhaus wird gebaut.
- 1907** Der Grundstein für das „Grüne Haus“ wird gelegt.
- 1909** Das „Grüne Haus“ nimmt den Betrieb auf. Kaiserin Auguste Viktoria besucht die Stiftung.
- 1912** Der Anstaltskomplex der Bethabara-Beth-Elim-Stiftung wächst durch den Bau des Hauses „Hephata“ für durch die Fürsorge eingewiesene schwererziehbare Mädchen. Dort gibt es die erste Lehrküche in einer diakonischen Einrichtung in Deutschland.
- 1919** Pfarrer Ernst Berendt stirbt, die Leitung übernimmt sein Sohn, Pfarrer Ernst Berendt jun.
- 1923** In dem Hunger-Winter 1923/24 beteiligt sich die Stiftung an den öffentlichen Speisungen für die notleidende Bevölkerung.
- 1925** Auf Veranlassung des Berliner Hauptgesundheitsamtes werden zwei Häuser als Jugendkrankenhaus für geschlechtskranke minderjährige Mädchen eingerichtet (Kapazität 110 Betten).

1928 - 1933

- 1928** Nach Einrichtung der „Parkklinik“ im Haus „Bethabara I“ unterhält die Stiftung das erste homöopathische Krankenhaus in Deutschland. In Berlin-Weißensee, Albertinenstraße, und in Bad Freienwalde entstehen Übergangsheime zur Aufnahme von gesundheitlich schwachen und pflegebedürftigen Mädchen. Das Heim in Bad Freienwalde dient zugleich als Erholungsheim für Schwestern und Erzieherinnen der Stiftung.
- 1929** Wegen mangelnder Belegung wird ein Haus der Stiftung in Berlin-Weißensee als „Wohnheim für Angestellte aller Berufe“ genutzt.
- 1930** Auf dem Stiftungsgelände befinden sich unter anderem ein Heim für schulentlassene gefährdete Mädchen mit einem Säuglingsheim (206 Plätze), davon 80 Plätze für schwer psychopathische Mädchen, 20 Plätze für geschlechtskranke Frauen und Mädchen sowie 20 Plätze für schwangere ledige Frauen.
- 1931** Die Arbeit der Stiftung wird umstrukturiert. Die letzten „Fürsorgezöglinge“ werden entlassen. Unter anderem entsteht ein Kleinstkinderheim mit 15 Betten.
- 1933** Zur Stiftung gehören das homöopathische Krankenhaus „Parkklinik“ mit einer dermatologischen Abteilung, einer inneren Abteilung und einer Abteilung für Hals-Nasen-Ohren-Krankheiten, ein Mutter-Kind-Heim mit einem Entbindungs- und Säuglingsheim und ein Wohnheim für Frauen und Mädchen. Für die Bewohnerinnen findet Fortbildungsunterricht mit 52 Wochenstunden in den Fächern Säuglingspflege, Atemgymnastik, Turnen, Schneidern, Hauswirtschaft u. a. statt.



Das „Grüne Haus“ vor dem Krieg



Eingang Albertinenstraße



Das „Grüne Haus“ nach der Wiederherstellung



Neuanfang



Pastor Willi Federlein (2. v. l.) mit Altenheimbewohnern

## 1936 - 1942

- 1936** Unter der nationalsozialistischen Herrschaft kommt es in der Stiftung zu einer erheblichen Beeinträchtigung der Arbeit. Drei Häuser auf dem Gelände müssen der NS-Studentenschaft zur Verfügung gestellt werden.
- 1938** Der Provinzial-Ausschuss für Innere Mission der Provinz Brandenburg übernimmt die Stiftung, die ihre Eigenständigkeit behält. Das Kuratorium wird neu gebildet. Den Vorsitz erhält Kirchenrat Pastor D. Dr. Theodor Wenzel und wird damit zugleich Direktor der Stiftung.
- 1940** Berendt scheidet aus der Leitung der Stiftung aus und übernimmt ein Pfarramt in Baden-Baden.
- 1941** Auf Weisung des faschistischen Reichsinnenministeriums erfolgt im Zuge der „Ausmerzungen jüdischer Namen“ durch den Nationalsozialismus eine Umbenennung der Bethabara-Beth-Elim-Stiftung in Adolf-Stoecker-Stiftung.
- 1942** Die Hals-Nasen-Ohren-Abteilung der „Parkklinik“ wird in ein Siechenheim umgewandelt.  
Pfarrer Ernst Berendt jun. stirbt im Konzentrationslager Dachau. Als Mitglied der Bekennenden Kirche hatte er sich beispielsweise in Fürbittgottesdiensten für verfolgte und inhaftierte Christen, insbesondere für Martin Niemöller, eingesetzt. Pastor Paul Braune wird zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt.  
Die Leitung der Stiftung vor Ort übernimmt Else Scholz.

## 1945 - 1949

- 1945** Nach Kriegsende sind fast alle Gebäude der Stiftung stark beschädigt. Die „Parkklinik“ ist völlig zerstört.  
Im April besetzt die Rote Armee die Stiftung. Die diakonische Arbeit kommt zum Erliegen. Bereits Ende des Jahres kann sie mit einer Entbindungsstation und einem Heim für werdende Mütter wieder aufgenommen werden.
- 1946** Das Wohnheim wird wieder aufgebaut.  
Das leerstehende Pfarrhaus dient als Heim für heimatlose Kinder.
- 1947** Pastor Heinz Beuster übernimmt die Leitung der Stiftung.  
Das „Grüne Haus“ wird wieder hergestellt.  
Im August verlassen die sowjetischen Soldaten die Stiftung.
- 1948** Nach Kriegsende finden 80 heimatlose alte Menschen in der Stiftung ein neues Zuhause.  
Die Stiftung wird unter Zustimmung der Sowjetischen Militäradministration zum Tagungsort für die Generalsynode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bestimmt. Sie soll in der für diesen Zweck wieder aufgebauten und zur Kirche erweiterten ehemaligen Tauf- und Beth-Kapelle stattfinden.  
Das Küchengebäude wird wiederhergestellt.
- 1949** Pastor Heinz Beuster (geb. 1913) stirbt.



Auf dem Stiftungsgelände



Kantategottesdienst in der Friedenskirche



EKD-Synode



Die erste Diakonensegnung in der Stiftung, 1962

## 1950 - 1953

- 1950** Pastor Willi Federlein wird Leiter der Stiftung. In der wieder aufgebauten Kirche in Deutschland (EKD) unter dem Thema: „Was kann die Kirche für den Frieden tun?“ („Weißenseer Friedenssynode“). Am 18. Mai, dem Himmelfahrtstag, wird die Kirche durch Bischof D. Otto Dibelius eingeweiht; sie erhält den Namen „Friedenskirche“. Durch die räumlichen Möglichkeiten, die die Kirche bietet, wird die Stiftung zur ökumenischen Tagungs- und Begegnungsstätte. Hier treffen sich Menschen aus Ost und West. Das Kinderheim zieht aus dem Pfarrhaus in das Erdgeschoss des Wohnheimes um.
- 1951** Im August weiht Theodor Wenzel die Orgel. Bis 1955 finden in der „Friedenskirche“ jährlich mehrere Kantate-Gottesdienste statt, die in der Berliner Bevölkerung großen Anklang finden. Umbau und Aufstockung des „Grünen Hauses“ beginnen. Die Stiftung übernimmt das Alten- und Pflegeheim in der Breestpromenade in Berlin-Friedrichshagen.
- 1952** Die Diakonenausbildung für Bürger der DDR im Kirchlich-Diakonischen Lehrgang wird als zweite Ausbildungsstätte des Evangelischen Johannesstifts Berlin (Spandau) auf dem Gelände der Stiftung eröffnet.
- 1953** Nach seiner Fertigstellung erhält das „Grüne Haus“ den Namen „Ernst-Berendt-Haus“. Es ist von nun an Alten- und Pflegeheim.

## 1954 - 1963

- 1954** Die Stiftung übernimmt das Alten- und Pflegeheim Hagental in Gernrode/Harz und das Säuglings- und Kleinstkinderheim „Elisabeth-Heim“ in Eggersdorf. Kirchenrat Pastor D. Dr. Theodor Wenzel und Pastor Paul Braune sterben. Federlein wird Vorsitzender des Kuratoriums und Direktor der Stiftung.
- 1956** Mit Übernahme des Ulmenhofs in Berlin-Wilhelmshagen beginnt in der Stiftung die Betreuung von Kindern mit geistiger Behinderung. Außerdem befindet sich ein Alten- und Pflegeheim auf dem dortigen Gelände.
- 1958** Das Entbindungsheim wird geschlossen. Die Stiftung übernimmt das Alten- und Pflegeheim in der Adlershofer Straße in Berlin-Köpenick.
- 1962** Das Kinderheim in Berlin-Weißensee stellt seinen Betrieb ein, das Kleinstkinderheim für Kinder im Alter von bis zu drei Jahren bleibt bestehen.
- 1963** Auf Beschluss des Kuratoriums wird der Name der Stiftung von Adolf-Stoecker-Stiftung in Stephanus-Stiftung geändert. Wegen antisemitischer Äußerungen Stoeckers (1835–1909) war sein Name nach dem Holocaust fragwürdig geworden. Stephanus war nach der Apostelgeschichte Kap. 6 und 7 einer der ersten Diakone der Urgemeinde. Er stand sowohl im Dienst als Diakon, indem er die Witwen und Waisen der Urgemeinde zu versorgen half, als auch in der Verkündigung. Er starb durch Steinigung den Märtyrertod. Durch die neue Namensgebung soll der diakonisch-missionarische Charakter der Stiftung in besonderer Weise zum Ausdruck gebracht werden. Die „Friedenskirche“ wird renoviert und umgestaltet. Die Alten- und Pflegeheime Haus Koenig in Berlin-Buchholz und Haus am Werlsee in Grünheide gehen in die Verwaltung der Stephanus-Stiftung über.



Grundsteinlegung für das Kinderheim



Haus am See in Brüssow



Groß Upahl

1968 - 1972

- 1968** Als Leihgabe erhält die Stephanus-Stiftung die Martin-Luther-Figur des Martin-Luther-Denkmal vom Magistrat. Das Gesamtensemble wurde 1894 von Paul Martin Otto und Robert Toberentz geschaffen. Die Bronze-Figur befindet sich bis 1989 auf dem Gelände der Stiftung und wird danach an der Marienkirche aufgestellt.  
Der Kirchlich-Diakonische Lehrgang (KDL) erhält den Rechtsstatus als anerkannte Diakonenusbildung der Stephanus-Stiftung im Auftrag der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg.
- 1970** Die Arbeit für Menschen mit geistiger Behinderung wird in der Satzung der Stiftung verankert.  
Der Bau eines Heims für Kinder mit geistiger Behinderung in Berlin-Weißensee beginnt.
- 1971** Die in der DDR lebenden Diakone der Bruderschaft des Evangelischen Johannesstifts entscheiden auf dem Brüdertag ihre Selbstständigkeit und nehmen den Namen „Bruderschaft der Stephanus-Stiftung“ an.  
Dem neuen Rechtsstatus der Bruderschaft wird vom Kuratorium der Stiftung zugestimmt.
- 1972** Nach dem Umzug der Frauen mit geistiger Behinderung, die zwischenzeitlich auf einer Station im Altenheim untergebracht waren, in das „Dorotheahaus“, Parkstraße 24-26, steht das „Ernst-Berendt-Haus“ vollständig als Alten- und Pflegeheim zur Verfügung.  
Das Kleinstkinderheim, in dem Kinder bis zu drei Jahren betreut werden, wird von Berlin-Weißensee in das Elisabeth-Heim nach Eggersdorf bei Strausberg verlegt.  
Mit Einweihung des Heimes für Kinder mit geistiger Behinderung beginnt in Berlin-Weißensee die pädagogische Förderarbeit nach den gesetzlichen Möglichkeiten in der DDR.

1973 - 1975

- 1973** Eine Tagesstätte zur Förderung für Kinder mit geistiger Behinderung wird in Berlin-Weißensee eingerichtet.  
Christliche Unterweisung findet im Heim für Kinder mit geistiger Behinderung als christliche Lebensbegleitung, in Morgenkreisen, Andachten und Gottesdiensten, bei Festen und Feiern sowie im Vollzug des täglichen Lebens statt.  
Die Stephanus-Stiftung wird Rechtsnachfolgerin der folgenden Einrichtungen:
- Waldhaus in Bad Freienwalde
  - Haus Sonnenblick in Biesenthal
  - Haus am See in Brüssow
  - Haus Waldsee in Grünheide
  - Im Sonnenwinkel in Haßleben
  - Heilbrunn bei Brunn/Wusterhausen
  - Marienhaus in Rüdersdorf
  - Waldhof in Templin
  - Haus im Wind in Marwitz.
- In den genannten Einrichtungen werden überwiegend Menschen mit geistiger Behinderung betreut. Das Haus am See in Brüssow ist zusätzlich Alten- und Pflegeheim, Haus Waldsee in Grünheide eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe.  
Die Stiftung übernimmt das Haus Meeresfrieden in Heringsdorf und nutzt es für die Rüstzeitarbeit und als Erholungsheim für Bewohnerinnen und Bewohner sowie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- 1975** Der Glockenstuhl auf dem Gelände der Stiftung in Berlin-Weißensee, der von dem Berliner Kunstschmied Achim Kühn unter Verwendung zweier alter Glocken aus dem 15. und 18. Jahrhundert geschaffen worden ist, wird eingeweiht.  
In Berlin-Weißensee nimmt eine Anlernwerkstatt für Jugendliche mit geistiger Behinderung den Betrieb auf.  
Die Stiftung übernimmt das Pfarrhaus in Groß Upahl bei Güstrow und baut es zu einem „Freizeit-pädagogischen Förderzentrum“ aus.



Das Zweite Zentrale Sportfest



Das didaktische Spiel



Feierstunde zur Rückkehr der Diakonenausbildung in das Johannesstift, Stiftsvorsteher Pastor Oelker (l.), Direktor Pastor Braune (r.)

## 1976 - 1990

- 1976** Die Erweiterung des „Dorotheahauses“ wird abgeschlossen.
- 1978** Zum 100-jährigen Bestehen der Stephanus-Stiftung findet eine Festwoche mit zahlreichen Veranstaltungen statt. Gäste aus Ökumene, Kirche und Staat besuchen aus diesem Anlass die Stiftung.  
Im „Dorotheahaus“ wird eine Weberei eröffnet.
- 1979** Der Direktor der Stephanus-Stiftung, Kirchenrat Pastor Willi Federlein, geht in den Ruhestand. Die Nachfolge tritt Pastor Werner Braune an, der auf dem Jahresfest am 24. Juni in seinen Dienst eingeführt wird.
- 1984** Die Stephanus-Stiftung richtet das Zweite Zentrale Sportfest des Diakonischen Werkes in der DDR für Menschen mit geistiger Behinderung aus.
- 1985** Das von Mitarbeitern der Tagesstätte der Stiftung entwickelte didaktische Spiel „Benennen-Erkennen-Ordnen-Spielen-Gestalten“ wird auf der „Messe der Meister von Morgen“ (MMM) in Leipzig vorgestellt, anschließend in den Heimen produziert und durch die Stiftung vertrieben.
- 1986** In Berlin-Weißensee entsteht eine Tagesgruppe für Kinder mit schwerstmehrfacher Behinderung.
- 1990** Das Haus 9 in Berlin-Weißensee wird eingeweiht. In dem Gebäude befinden sich Tagungsräume, Wohnungen, Diensträume und eine „Kaffeestube“. Als erste Schule für Geistigbehinderte in Ostberlin wird die Stephanus-Schule in der Weißenseer Parkstraße eröffnet. Das Schulgebäude war bis 1942 Heim und Schule für taubstumme jüdische Kinder. Nach dem Krieg hatte die SED-Kreisleitung von Berlin-Weißensee dort ihren Sitz.  
Die Laurentiuschule, Schule für Geistigbehinderte, wird in Bad Freienwalde eröffnet.  
Aus der Anlernwerkstatt in Berlin-Weißensee und allen arbeits- und beschäftigungstherapeutischen Abteilungen des Ulmenhofs in Berlin-Wilhelmshagen, des Waldhofs in Templin sowie des Waldhauses in Bad Freienwalde gehen die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) – die Stephanus-Werkstätten – hervor.

## 1991 - 1992

- 1991** Die Werkstatt für Behinderte Heilbrunn in Brunn wird gegründet. Eine zweite Abteilung der Werkstatt für Behinderte Heilbrunn entsteht in Kyritz.  
In Templin wird die Waldhofschule eröffnet. Sie ist die dritte Schule für Geistigbehinderte der Stiftung. Die Laurentiuschule zieht nach Cöthen/Falkenberg in das ehemalige kreiseigene Internat.  
Das Haus im Wind in Marwitz geht zurück an das Evangelische Jugend- und Fürsorgewerk (EJF).  
Der ehemalige Direktor der Stiftung, Kirchenrat Pastor Willi Federlein, stirbt. Der Kirchlich-Diakonische Lehrgang beendet seine Tätigkeit in der Stephanus-Stiftung und wird nach 40-jähriger Trennung wieder mit dem Wichern-Kolleg (Diakonenausbildung des Evangelischen Johannesstifts Berlin) zusammengelegt.
- 1992** Die Bruderschaft der Stephanus-Stiftung und die Bruderschaft des Evangelischen Johannesstifts bilden zusammen die „Schwestern- und Bruderschaft des Evangelischen Johannesstifts“.  
In Feierstunden gedenkt die Stephanus-Stiftung Pfarrer Ernst Berendts sen. anlässlich des 150. Geburtstages und Pfarrer Ernst Berendts jun. anlässlich dessen 50. Todestages.  
Bundespräsident Richard von Weizsäcker besucht die Stephanus-Stiftung. Gemeinsam mit der süddeutschen Behinderteneinrichtung Stetten aus Kernen im Remstal führt die Stephanus-Stiftung einen internationalen Workshop durch, der die großen künstlerischen Fähigkeiten von Menschen mit geistiger Behinderung zeigt.  
Die Stiftung übernimmt die Alten- und Pflegeheime Brüssow, Grimmer Weg, und Bad Freienwalde, Beethovenstraße.  
In Templin wird eine Frühförder- und Beratungsstelle eingerichtet.  
Die Arbeitsgemeinschaft Alkoholikerseelsorge übernimmt das Pfarrhaus in Groß Uphl.  
Eine zweite Abteilung der Werkstatt für Behinderte Heilbrunn wird in Neuruppin eingerichtet.





Stephanus-Schule, Bln.-Weißensee: Schulgottesdienst



Waldhofschule, Templin: Physiotherapie



Laurentiuschule, Cöthen: Computerunterricht



Das Haus in der Breestpromenade



Diakonie-Werkstätten Berlin gGmbH, Werkstatt Ulmenhof, Garnwickelerei

1993 - 1995

- 1993** Im Dosse-Park/Wittstock wird eine dritte Abteilung der Werkstatt für Behinderte Heilbrunn eröffnet.  
Das neue Wohnhaus „Bethesda“ im Einrichtungsbereich Marienhaus in Rüdersdorf wird eingeweiht.  
In den Anbau des Elisabeth-Heims in Eggersdorf zieht eine integrative Familienwohngruppe ein.  
Die drei Schulen der Stiftung erhalten ihre staatliche Anerkennung.  
Die Stephanus-Stiftung beginnt die ambulante Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung. Die ersten Wohngemeinschaften und Wohnungen für das Betreute Einzelwohnen werden eingerichtet. In den Folgejahren entstehen darüber hinaus in allen Einrichtungen der Behindertenhilfe differenzierte Wohnangebote.
- 1994** Die Stiftung übernimmt die Alten- und Pflegeheime Daniel Vergara und Alberto Corvalan in Berlin-Köpenick. Das Alten- und Pflegeheim in Berlin-Köpenick, Adlershofer Straße, wird aufgelöst.  
Auf dem Gelände des Ulmenhofs in Berlin-Wilhelmshagen entsteht ein Wohntrainingshaus.  
Das 100-jährige Bestehen des Ulmenhofs wird in unterschiedlichen Veranstaltungen gefeiert.
- 1995** Nach umfangreichen Rekonstruktionsmaßnahmen wird das „Marienhaus“ im Einrichtungsbereich Marienhaus in Rüdersdorf wieder eingeweiht.  
An der Laurentiuschule in Cöthen wird eine Frühförder- und Beratungsstelle eingerichtet.  
Die Stephanus-Werkstätten in Templin, Bad Freienwalde, Brunn und Berlin erhalten rückwirkend zum Jahr 1990 von der Bundesanstalt für Arbeit die Anerkennung.  
Der Neubau einer Werkstatt für behinderte Menschen in Kyritz wird fertiggestellt. Mit der Einweihung ergibt sich zugleich eine Neustrukturierung: Die Werkstatt Kyritz ist Hauptwerkstatt. Heilbrunn, Neuruppin und „Wittstock/Dosse-Park“ werden als Betriebsstätten angegliedert.  
Das Alten- und Pflegeheim in Berlin-Köpenick in der Breestpromenade wird geschlossen; nach erfolgtem Umbau wird die Villa von einer Außenwohngruppe des Ulmenhofs genutzt.

1996 - 1997

- 1996** Die Stephanus-Werkstätten Berlin und die seit etwa 15 Jahren bestehende Arbeitstherapie eines Wohnbereiches des Evangelischen Johannesstifts in Berlin-Spandau schließen sich zu der Diakonie-Werkstätten Berlin gGmbH zusammen. Es bestehen drei Werkstätten: „Ulmenhof“, „Berlin-Weißensee“ und „Johannesstift“.  
Der Neubau des Alten- und Pflegeheims Haus am See in Brüssow mit stationärer Pflege, Kurzzeitpflege und dem Bereich „Betreutes Wohnen im Heim“ wird eingeweiht. Das Haus am Grimmer Weg in Brüssow wird geschlossen und an die Stadt zurückgegeben.  
Die neu erbaute Wohnstätte für Betreutes Wohnen in Altranft, der Neubau des Alten- und Pflegeheims Haus am Werlsee in Grünheide, das auch Kurzzeit- und Tagespflegeplätze anbietet, der Erweiterungsbau des Werkstattbereiches „Ulmenhof“ der Diakonie-Werkstätten Berlin gGmbH, ein weiteres Schulgebäude mit Sportplatz für die Waldhofschule in Templin und der Neubau der Stephanus-Werkstatt Templin Waldhof werden eingeweiht.
- 1997** In das „Haus der Kirche“, das die Stephanus-Stiftung von der Kirchengemeinde Berlin-Weißensee erworben hat, zieht die Zentralverwaltung der Stephanus-Stiftung ein.  
Die Stephanus-Stiftung erwirbt von der Claims-Konferenz das Gebäude der Stephanus-Schule.  
Das Alten- und Pflegeheim Alberto Corvalan wird für eine Übergangszeit in die Magazinstraße in Berlin-Mitte verlegt, da das Haus in der Wendenschloßstraße grundlegend rekonstruiert wird.



Stephanus-Werkstatt Templin Waldhof, Holzwerkstatt



Stephanus-Werkstatt Kyritz, Betriebsstätte Heilbrunn



Diakonie-Werkstätten Berlin gGmbH, Werkstatt Weißensee, Keramik



Stephanus-Werkstätten gGmbH, Bad Freienwalde, Landschaftspflege



Staffellauf 1999, Am Ziel

1998 - 1999

**1998** Der Neubau des Altenpflegeheims Hagental in Gernrode/Harz wird eingeweiht. Das Altenpflegeheim Haus am Werlsee in Grünheide erweitert sein Angebot um den Bereich Betreutes Wohnen am Heim. Anlässlich des 120-jährigen Bestehens der Stephanus-Stiftung findet eine Festwoche mit zahlreichen Veranstaltungen statt. Unter den vielen Gästen sind auch die Enkel des Gründers der Stephanus-Stiftung Frau Waldtraut Kaiser-Berendt und Prof. Joachim-Ernst Berendt.

**1999** Der Wohnstättenneubau für Erwachsene mit geistiger oder mehrfacher Behinderung Im Sonnenwinkel in Haßleben wird eingeweiht. Die Diakonie-Werkstätten Berlin gGmbH, Werkstatt „Ulmenhof“, weiht den Neubau für den Förderbereich ein. Die Stephanus-Werkstatt Waldhöhe in Bad Freienwalde gründet sich als gemeinnützige GmbH aus der Stephanus-Stiftung aus und trägt den Namen Stephanus-Werkstätten gGmbH. Die Stephanus-Werkstätten gGmbH weiht einen neuen Förder- und Beschäftigungsbereich in Bad Freienwalde ein. Der Waldhof in Templin beteiligt sich am 1. Internationalen Staffellauf für Menschen mit geistiger Behinderung, der vom 22. April bis 4. Mai stattfindet und von Österreich über Tschechien und Polen nach Deutschland führt. Die beiden Jugendhilfeeinrichtungen Elisabeth-Heim in Eggersdorf mit drei Familienwohngruppen und einer integrativen Wohngruppe und das Haus Waldsee in Grünheide schließen sich zum Verbund für Hilfen zur Erziehung zusammen. Nach Umbau des Haus Waldsee nehmen dort zwei Familienwohngruppen mit je vier Kindern ihre Arbeit auf.

2000

**2000** Der Neubau des Altenpflegeheims „Ernst-Berendt-Haus“ in Berlin-Weißensee wird eingeweiht. Das alte „Ernst-Berendt-Haus“ erhält seinen ursprünglichen Namen „Grünes Haus“ zurück. Das Altenpflegeheim Haus König in Berlin-Buchholz wird geschlossen und die Bewohnerinnen und Bewohner ziehen in das neu erbaute Altenpflegeheim „Ernst-Berendt-Haus“. Das rekonstruierte Altenpflegeheim in der Wendenschloßstraße in Berlin-Köpenick wird eingeweiht und erhält den neuen Namen Zur Brücke. In Heilbrunn, Brunn, wird ein neues Wohnhaus für Erwachsene mit geistiger Behinderung eingeweiht. Es erhält den Namen des 1991 verstorbenen Superintendenten von Kyritz, Friedrich Brust. Der Neubau der Wohnstätte für Erwachsene mit Schwerst- und Mehrfachbehinderungen im Waldhof in Templin wird eingeweiht und erhält den Namen „Heinrich-Grüber-Haus“. Der 1975 verstorbene Propst Heinrich Grüber war von 1927 bis 1933 Heimleiter des Waldhofs. Während der Jahresfestwoche im Juni zum 122-jährigen Bestehen der Stiftung erhält das Gebäude, in dem sich die zentrale Verwaltung befindet, den Namen „Willi-Federlein-Haus“, nach dem langjährigen Direktor der Stephanus-Stiftung. Das Tagungsgebäude wird nach dem 1996 verstorbenen Bischof von Berlin-Ost/Brandenburg „Gottfried-Forck-Haus“ genannt. Die Stephanus-Schule erhält einen Schulanbau mit Fahrstuhl und Treppenhaus. Die neue Wohnstätte für Kinder und Jugendliche im Einrichtungsbereich Waldhaus in Bad Freienwalde wird eingeweiht. In das neue Haus ziehen die Kinder und Jugendlichen aus der Wohnstätte in Cöthen, die geschlossen wird. Der Arbeitsbereich „Tagung und Beherbergung“ in Berlin-Weißensee muss aus steuerrechtlichen Gründen zum 31. Dezember eingestellt werden.

# WOHNEN, LERNEN UND ARBEITEN IM VERBUND

## WOHNEN

**Stephanus-Stiftung**  
Gemeinnützige Diakoniegesellschaft Hermannswerder mbH

- • Wohnen für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung
- • Wohnen für Erwachsene
  - mit geistiger Behinderung
  - mit körperlicher Behinderung
  - für chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke
- • Ambulante Betreuung für Erwachsene
  - mit geistiger Behinderung
  - mit körperlicher Behinderung

## PFLEGE

**St. Elisabeth Diakonie gGmbH**  
**Elisabeth Diakoniewerk Niederschönhausen gGmbH**  
Gemeinnützige Diakoniegesellschaft Hermannswerder mbH

- • Pflegewohnen
- Kurzzeitpflege
- Tagespflege und -betreuung
- Besondere Pflege und Betreuung für Menschen mit Demenzerkrankung
- Besondere Pflege und Betreuung für Menschen mit Wachkoma
- Servicewohnen
- Ambulante Hospizarbeit
- Diakonie Sozialstationen

## KINDER-, JUGEND- UND FAMILIENHILFE

**St. Elisabeth-Stiftung**  
**Hoffbauer-Stiftung**

- • Kinder- und Jugendwohngruppen
- Familienwohngruppen
- Mutter-Kind-Wohnen
- Sprachtherapiepraxis
- Ambulante Angebote

## ARBEIT

**Stephanus-Stiftung**  
**Diakonie-Werkstätten Berlin gGmbH**  
**Stephanus-Werkstätten gGmbH**

- • Werkstätten für behinderte Menschen

## BILDUNG

**Hoffbauer gGmbH**  
**St. Elisabeth-Stiftung**

- • Frühförder und Beratungsstellen
- Kitas
- Integrationskitas
- Grundschulen
- Gymnasien
- Berufsbildende Schulen, Fachschulen
- Schulen für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung
- Schulbauernhof

## ERHOLUNG

- • Schullandheim
- Familienerholung

## SITZ DER VERWALTUNG

- Neuruppin Sitz der Kreisverwaltung





Alltag, Altenpflegeheim



Schlüsselübergabe in Briesenthal



Trägerwechsel in Gernode: Pastor Torsten Silberbach(r) überreicht Pfarrer Jürgen Wieggrebe (l.) den symbolischen „Staffelstab“.



„Eine Schule für alle“ - die Waldhofschule

2001 - 2002

- 2001** Der Neubau für den Wohnbereich für Erwachsene mit geistiger Behinderung in Berlin-Weißensee wird eingeweiht und erhält den Namen „Katharina-von-Bora-Haus“.  
Nach dem Abriss des ehemaligen Hauses „Hephata“ in Berlin-Weißensee, in dem sich der Speisesaal und ein Wohnbereich des „Dorotheahauses“ befanden, entsteht an dieser Stelle eine Grünanlage.  
Der Direktor der Stephanus-Stiftung, Pastor Werner Braune, wird am 1. Juli in den Ruhestand verabschiedet und sein Nachfolger, Pastor Torsten Silberbach, in seinen Dienst eingeführt.  
Die Diakonie-Werkstätten Berlin gGmbH, Werkstatt „Weißensee“, und die Stephanus-Werkstätten gGmbH in Bad Freienwalde weihen ihre neuen Werkstattgebäude ein.
- 2002** Am 28. Februar unterzeichnen die Stephanus-Stiftung und die Hoffbauer-Stiftung, Potsdam, einen Kooperationsvertrag, der die Geschäftsbesorgung durch die Stephanus-Stiftung beinhaltet.  
Die Stephanus-Werkstatt Kyritz, Abteilung Wittstock, weiht ein neues Werkstattgebäude in Wittstock ein.  
Das 150-jährige Bestehen von Heilbrunn wird am 25. August, das 150-jährige Bestehen des Marienhauses in Rüdersdorf am 15. September gefeiert.  
Der Heimbereich in Berlin-Weißensee erhält den Namen Am Weißen See.

2003

- 2003** Mit dem 1. Januar 2003 übergibt die Stephanus-Stiftung die Trägerschaft des Gesamtkomplexes Hagental in Gernode einschließlich des Altenpflegeheimes an die Neinstedter Anstalten. Im Rahmen einer Feierstunde erfolgt am 23. Januar die symbolische Übergabe des „Staffelstabes“ durch den Direktor der Stephanus-Stiftung, Pastor Torsten Silberbach, an den Vorsteher der Neinstedter Anstalten, Pfarrer Jürgen Wieggrebe.  
Unter der Trägerschaft der Diakonie-Werkstätten Berlin gGmbH, Werkstatt Weißensee, wird der Tagungs- und Beherbergungsbetrieb im Heimbereich Am Weißen See wieder aufgenommen. Menschen mit Behinderungen erhalten hier einen interessanten und verantwortungsvollen Arbeitsplatz.  
Die Wohnstätte Haus Sonnenblick in Briesenthal weiht ein neues Wohnhaus und den rekonstruierten Altbau ein, die beide durch einen Zwischenbau verbunden sind. Die Kindertagesstätte der Stephanus-Stiftung in Berlin-Weißensee geht in die Trägerschaft des „Evangelischen Vereins zur Förderung von Kleinkinderbewahranstalten“ über.  
Die Waldhofschule in Templin verändert ihr Konzept. Die bisherige Förderschule für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung ist nun eine Grundschule mit dem Schwerpunkt der Integration von Schülerinnen und Schülern mit pädagogischem Förderbedarf - „Eine Schule für alle“.  
Die Wohnstätte für Kinder und Jugendliche im Waldhaus wird nach dem Diakon Julius Firus benannt. Julius Firus (1827-1876) war der erste Hausvater im Rettungshaus Cöthen. In der Arbeit des Rettungshauses in Cöthen bei Falkenberg liegen die Anfänge des heutigen Waldhauses.  
Auf dem Ulmenhof in Berlin-Wilhelmshagen werden der Ersatzneubau des Altenpflegeheims „Samariter“, ein Wohnheim für Erwachsene mit geistiger Behinderung und das rekonstruierte Verwaltungs- und Wohnhaus „Sigmund-Schultze-Haus“ eingeweiht.  
Die Hoffbauer-Stiftung und die Stephanus-Stiftung gründen die Gemeinnützige Diakoniegesellschaft Hermannswerder mbH mit den Arbeitsfeldern Alten- und Behindertenhilfe.



Gen. Sup. Passauer (l.) und Gen. Sup. i. R. Esselbach (r.) unterzeichnen die Kooperationsvereinbarung.



Die „Caritas“ auf dem Stiftungsgelände



Eva Luise Köhler besucht die Waldhofschule.



Eine Bewohnerin des Stephanus-Seniorenzentrums Am Weißen See im angeregten Gespräch mit dem Berliner Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit.

2004

- 2004** Die Stephanus-Stiftung übernimmt die Trägerschaft einer Integrations-Kindertagesstätte in Templin. Als Waldhof-Kita erweitert die Einrichtung das Bildungsangebot des Waldhofes. Die St. Elisabeth-Stiftung und die Stephanus-Stiftung bilden eine Stiftungsgemeinschaft. Die Kuratoriumsvorsitzenden beider Stiftungen, Generalsuperintendent Martin-Michael Passauer und Generalsuperintendent i. R. Leopold Esselbach, unterzeichnen die Kooperations-Vereinbarung zur Stiftungsgemeinschaft St. Elisabeth-Stephanus am 19. Januar 2004 in der Stephanus-Stiftung.

Zum 150-jährigen Bestehen des Waldhofes in Templin findet eine Festwoche mit vielen Veranstaltungen statt. Unter anderem nehmen über 150 Sportler aus sechs Ländern an einem Internationalen Sportfest für Menschen mit geistiger Behinderung teil.

Der Bronzeguss „Caritas“ wird auf dem Gelände der Stephanus-Stiftung Am Weißen See aufgestellt. Die Figur des Bildhauers Gottlieb Elster (1911) stand bis 1999 vor dem ehemaligen Weißenseer Kinderkrankenhaus in der HansasträÙe. Die Verwaltung der St. Elisabeth-Stiftung zieht auf das Gelände der Stephanus-Stiftung Am Weißen See.

Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn und Brandenburgs Bildungsminister Steffen Reiche weihen das neue Schulgebäude der Waldhofschule in Templin ein.

Das Stephanus-Seniorenzentrum Bad Freienwalde auf dem Gelände des Waldhauses wird eröffnet. Das Seniorenzentrum ist der Ersatzneubau für das Altenpflegeheim in der Bad Freienwalder Beethovenstraße.

In der Einrichtung Am Weißen See wird ein Festgottesdienst anlässlich der Einweihung der Friedenskirche vor 100 Jahren gefeiert.

2005 - 2006

- 2005** Die Stephanus-Stiftung und die Humboldt-Universität Berlin veranstalten ein wissenschaftliches Symposium anlässlich des 120. Geburtstages von Friedrich Siegmund-Schultze. Diese Würdigung gilt dem Begründer der sozial-diakonischen Arbeit auf dem Ulmenhof, dem international anerkannten Vorkämpfer der akademisch-sozialen Arbeit, der ökumenischen Bewegung und der Friedensbewegung. Eva Luise Köhler, Gattin des Bundespräsidenten Horst Köhler, besucht die Waldhofschule in Templin und informiert sich über das in Berlin und Brandenburg einmalige Konzept „Eine Schule für alle“. Die Stephanus-Stiftung erwirbt durch einen Grundstückstausch das angrenzende Gelände der ehemaligen Superintendentur in Berlin-Weißensee.

- 2006** Die ehemalige Superintendentur wird abgerissen und auf diesem Grundstück der Ersatzneubau des Wohnheimes für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene errichtet. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Kinderheimes ziehen bis zur Fertigstellung ihres neuen Hauses in das „Grüne Haus“. Das bisherige Kinderheim wird abgerissen und an dieser Stelle die neue Stephanus-Schule errichtet. Die Stephanus-Werkstätten gGmbH in Bad Freienwalde eröffnen auf dem Gelände der „Köhlerei“ ein winterfestes Holzhaus für den ganzjährigen Gastronomiebereich. Im August 2006 führen die Stephanus-Stiftung und die Hoffbauer-Stiftung ihre Bildungseinrichtungen in der gemeinnützigen Betriebsgesellschaft „Hoffbauer gGmbH“ zusammen. Damit entsteht mit über 20 Bildungseinrichtungen der größte evangelische Bildungsträger in Berlin und Brandenburg. Aus der Trägerschaft der Stephanus-Stiftung wechseln die Laurentiuschule in Cöthen, die Frühförder- und Beratungsstelle in Bad Freienwalde sowie die Waldhofkita, die Waldhofschule und die Frühförder- und Beratungsstelle in Templin. Die Stephanus-Schule in Berlin-Weißensee geht erst zum Schuljahresbeginn 2008/2009 zur Hoffbauer gGmbH. Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit besucht die Stephanus-Stiftung Am Weißen See. Bei einem Rundgang sowie in Gesprächen mit Mitarbeitenden informiert er sich über die Arbeit der Stiftung. Das 150-jährige Bestehen des Waldhauses in Bad Freienwalde wird mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert.

# KIRCHLICH-DIAKONISCHER LEHRGANG (KDL) 1952 - 1992 IN DER STEPHANUS-STIFTUNG



Umzug ins „Margarete-Steiff-Haus“



In der neuen Werkstatt in Neuruppin



Auf dem neuen Spielplatz der Stephanus-Schule

**2007**

Die Arbeitsfelder der im Verbund zusammenarbeitenden Stephanus-Stiftung, St. Elisabeth-Stiftung und Hoffbauer-Stiftung sind neu strukturiert worden. Der Arbeitsschwerpunkt der Stephanus-Stiftung liegt im Bereich der Behindertenhilfe. In die Trägerschaft der Stephanus-Stiftung wechselt aus der St. Elisabeth-Stiftung die *Evangelische Wohnstätte Engelsburg*, Wohnstätte für chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke. Der *Verbund für Hilfen zur Erziehung Eggersdorf/Grünheide* geht zur St. Elisabeth-Stiftung, die den Arbeitsschwerpunkt in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe verantwortet. Die Stephanus-Stiftung wird Gesellschafter der *SES Heim- und Klinikservice GmbH*. Hinzu kommt die Geschäftsbesorgung fast aller zum Verbund gehörenden Stiftungen, Gesellschaften und Einrichtungen. Die Stephanus-Stiftung und die St. Elisabeth-Stiftung führen ihre Angebote für Menschen im Alter in der gemeinnützigen Betriebsgesellschaft St. Elisabeth-Diakonie zusammen. In Berlin und Brandenburg hält sie in 17 Einrichtungen über 1800 stationäre und ambulante Plätze für alte und pflegebedürftige Menschen bereit. Die Stephanus-Stiftung gibt sich eine neue Satzung und eine neue Geschäftsordnung. Die *Stephanus-Werkstatt Kyritz* weiht im Beisein von Matthias Platzeck, Ministerpräsident des Landes Brandenburg, in Neuruppin ein neues Werkstattgebäude ein. Das Wohnheim für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene „Margarete-Steiff-Haus“ und das neue Gebäude der *Stephanus-Schule* in Berlin-Weißensee werden eingeweiht.

**2008**

Das alte „Grüne Haus“ wird abgerissen. An dieser Stelle und auf dem 2006 erworbenen Nachbargelände Albertinenstraße 19 wird ein Haus gebaut mit barrierefreien Wohnungen und einem Wohnbereich für Senioren mit Behinderungen. In den Komplexeinrichtungen *Am Weißen See*, *Ulmenhof* und *Waldhof* verändern sich die Arbeits- und Leistungsstrukturen. Ziel ist die Förderung und Entfaltung der einzelnen sozialen Angebote und die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Stephanus-Stiftung feiert ihr 130-jähriges Bestehen mit unterschiedlichen Veranstaltungen im Rahmen einer Festwoche.

2007 - 2008

Die Brüderschaft des Johannesstifts kam bald hundert Jahre nach ihrer Gründung in eine schwierige Entscheidungssituation. Ihre Ausbildungsstätte für Diakone lag in Berlin-Spandau in den Westsektoren wie fast alle Ausbildungsstätten der Kirche von Berlin-Brandenburg. 80 bis 90 Prozent der Studierenden in diesen Häusern waren aber junge Menschen aus der DDR oder Ostberlin. 1952 gab die DDR-Regierung die Bestimmung heraus, dass, wer länger als vier Wochen das Gebiet der DDR verlasse, das Staatsbürgerrecht verliere. Aus diesem Grund beschloss die Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg unter der Leitung von Bischof Otto Dibelius, ihre Ausbildungsstätten nach Ostberlin zu verlagern beziehungsweise dort Zweitausbildungsstätten zu eröffnen. Die Leitung des Johannesstifts entschied sich für die Gründung eines Zweitbrüderhauses. Die Voraussetzung für die Realisierung dieses Plans bot die Leitung der damaligen Adolf-Stoecker-Stiftung, der heutigen Stephanus-Stiftung, unter Kirchenrat Dr. Wenzel und Pastor Federlein an.

Am 1. Juli 1952 musste ich, Joachim König, ein Jahr vorfristig das Diakonenexamen ablegen. Da ich noch meinen Erst-Wohnsitz und den Personalausweis der DDR hatte, bekam ich den Auftrag, die Diakonenschule in der Adolf-Stoecker-Stiftung aufzubauen. Noch im Juli hatte ich alle Brüderratsmitglieder in der DDR besucht, um sie über die Eröffnung einer Zweitausbildungsstätte zu informieren. Vikar Eberhard Springer kam im Herbst aus dem Johannesstift zur Hilfe nach Weißensee. Am 5. Oktober 1952 reisten die ersten zehn jungen Männer zur Aufnahme der Ausbildung an. Da in der Adolf-Stoecker-Stiftung die Bauarbeiten für das Zweitbrüderhaus noch nicht abgeschlossen waren, wurden diese Schüler zunächst in das Johannesstift umdirigiert, wo sie auch Unterricht erhielten. Am 4. November 1952 siedelten sie von dort endgültig nach Ostberlin um. Unter Leitung von Vikar Springer begann am 5. November 1952 der Unterricht. Anfang 1953 brachen etwa 30 Diakonenschüler, die aus der DDR stammten, ihre Ausbildung im Johannesstift ab. Sie wurden in der DDR in Praktikantenstellen vermittelt. Kritisch wurden die Monate Februar bis Mai 1953. Die Magistratsstellen verlangten die Schließung der Ausbildungsstätte, weil sich die Schüler ohne Aufenthaltserlaubnis illegal in Ostberlin aufhielten. Dass diese Zeit überstanden wurde, verdankt der KDL einerseits dem damaligen Kurator Paul Braune, Leiter der Hoffnungstaler Anstalten in Lobetal bei Berlin, und andererseits Pastor Willi Federlein. Am 18. Mai 1953 erhielten wir völlig unerwartet die Genehmigung für die Ausbildungsstätte. Nun konnten die Schüler ordnungsgemäß angemeldet werden. Man muss sich einmal vorstellen, was es für die Kirchen und die Diakonie in der DDR bedeutet hätte, wenn die Diakonenausbildung im Johannesstift geblieben wäre. Alle jungen Männer, die dort in das Brüderhaus eingetreten wären, wären für die Kirche in der DDR verloren gegangen. Die DDR hätte ihnen das Staatsbürgerrecht aberkannt und die Rückkehr nicht gestattet, da sie länger als vier Wochen das Gebiet der DDR verlassen hatten. Sie wären Westberliner geworden. Der KDL hat nach und nach viele Brüder in die Jugendarbeit oder in



Das Brüderhaus in Berlin-Weißensee (ehemals „Beth-Elim“)



andere Arbeitsgebiete vermittelt.

1958 wurde Diakon Wilhelm Schubert als Bruderältester gewählt und nahm im Herbst den Dienst auf. Er war gleichzeitig stellvertretender Bruderhausvorsteher. Die zweite Ausbildungsstätte des Johannesstifts hat natürlich auch einiges gekostet. Die Pflegegelder für jene DDR-Bürger, die im Johannesstift untergebracht waren, wurden auf die Staatsbank der DDR gezahlt. Von diesem Konto ist der KDL finanziert worden. Unterschriftsberechtigung und Vollmacht hatte Präses Scharf. Diese Geldquelle versiegte jedoch allmählich, denn die Zahl der Menschen, die aus der DDR kamen, um im Johannesstift zu leben, nahm ab. Im Frühjahr 1968 sagte uns Pastor Federlein: „Ihr müsst sehen, dass ihr eine neue Geldquelle für den KDL findet.“ Wir haben daraufhin sofort mit dem damaligen Konsistorialrat Manfred Stolpe Verhandlungen aufgenommen. Mit ihm wurde eine neue Satzung für den KDL erstellt. Danach war der KDL eine Einrichtung der Stephanus-Stiftung, im Auftrag der Kirche von Berlin-Brandenburg. Den Hauptanteil der Kosten trug die Kirche von Berlin-Brandenburg. Auch die anderen Landeskirchen und die Evangelische Kirche der Union waren an der Finanzierung mit beteiligt.

Die Unterstufe dauerte sechs Monate, die Mittel- und Oberstufe jeweils ein Jahr. Zwischen der Unter- und Mittelstufe leisteten die Schüler ein einjähriges Praktikum in einem Heim, zwischen der Mittel- und Oberstufe ein einjähriges Praktikum in einer Kirchengemeinde. Da die Diakonausbildung das Katechetexamen B einschloss, kam 1955 Pastor Johannes Schönfeld als hauptamtlicher Dozent zu uns.

Durch die endgültige Schließung der Grenzen 1961 musste ab 1962 auch das jährliche Treffen der Diakone, der Brüdertag, in Weißensee stattfinden. Pfarrer Springer übernahm 1964 in Weißensee ein volles Gemeindepfarramt. Pfarrer Richter aus Weißensee trat seine Nachfolge im KDL an. 1967 wurde zusätzlich Diakon Heinz Huth in die Arbeit berufen, der nach dem plötzlichen Tod von Diakon Wilhelm Schubert im Januar 1968 sofort die Geschäfte des Bruderältesten übernahm.

Das Leben im Bruderhaus vollzog sich in einer engen Gemeinschaft von Schülern, Hauseltern und Dozenten. Jede Klasse hatte einen Sprecher, der die Belange seiner Klassenbrüder gegenüber dem Bruderpfarrer und Lehrkörper vertrat. Den Hauseltern standen, wie wir es aus dem Johannesstift kannten, drei Konvikmeister und der Hauspraktikant zur Seite. Die Anwärter, die neu ins Haus kamen, wurden auf vier „Familien“ verteilt. So war es möglich, dass sich die Brüder des Hauses nicht nur in den Unterrichtsklassen, sondern auch vertikal durch die Jahrgänge regelmäßig begegnen konnten. Auch bei den Mahlzeiten saßen die Familien beisammen.

Feste Bestandteile des geistlichen Lebens waren die „Stille Zeit“ von 7.00 Uhr bis 7.15 Uhr, die Morgenandacht von 8.00 Uhr bis 8.30 Uhr mit der Gemeinde in der Kirche und die Abendlese von 19.00 Uhr bis 19.15 Uhr. Hinzu kam die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst. An einem Wochenende im Monat hatten die Schüler die Möglichkeit, nach Hause zu fahren. Der Kirchlich-Diakonische Lehrgang war in der Stephanus-Stiftung fest integriert. Die engen Beziehungen entstanden durch viele Arbeitseinsätze, die von den Schülern nachmittags im Gelände und in den Häusern geleistet wurden. Die vom Bruderhaus gestalteten Feste waren Höhepunkte. Auch dass die

Morgenandachten weitgehend von den Schülern gestaltet wurden, prägte die Gemeinschaft.

1969 bildete sich eine eigenständige Ordnung für die Diakonschaft im Raum der DDR heraus. In diesen Ordnungen wurde der äußere Rahmen unserer Arbeit gegenüber dem Staat, der Kirche und für den eigenen Bereich abgesteckt. Die sechs Brüderhäuser koordinierten ihre Ausbildung. Sie machten eine zeitlich gleichgeschaltete biblisch-theologische Grundausbildung von zwei Jahren und richteten sechs verschiedene zwei- bis dreijährige Spezialausbildungen in jeweils einem Brüderhaus ein. Züssow bildete in Geriatrie und Altenpflege für den Dienst in Gemeinden und diakonischen Einrichtungen aus, Neinstedt in Heilerziehungspflege, Moritzburg in Kinder- und Jugendarbeit, Rothenburg (bis 1982) im fürsorglichen Gemeindedienst, Eisenach in Jugendarbeit und Gemeindeaufbau. Hier in Berlin-Weißensee wurde für die Arbeit mit körperlich, geistig behinderten und sozial gefährdeten Kindern und Jugendlichen und deren Eltern ausgebildet. Die Brüder konnten sich während oder nach der Ausbildung entscheiden, welcher Bruderschaft sie beitreten wollten.

Was als Provisorium angefangen hatte, fand im Laufe der Zeit eine Wertschätzung und war wichtig für das kirchliche Leben innerhalb des Bundes der Kirchen in der DDR.

1982 wurde Diakon Gottfried Schubert in das Amt des Bruderältesten gewählt. Im Mai 1986 entschied sich die Bruderschaft, die Ausbildung im KDL und die Bruderschaft für die Aufnahme von Frauen zu öffnen. Im September 1987 begann die Ausbildung junger Frauen.

In den Jahren von 1952 bis 1991 wurden im KDL 265 Diakone und drei Diakoninnen ausgebildet.

Als im April 1990 nach der Öffnung der Grenzen die Entscheidung über die Weiterführung der Ausbildung in Weißensee anstand, vertrat ich die Meinung,



Beim Küchendienst



Die Unterrichtsbaracke



die Ausbildung in Weißensee auslaufen und in neue gemeinsame Ausbildungsstrukturen im Johannesstift einmünden zu lassen. Im Ergebnis eines längeren Beratungs- und Entscheidungsprozesses einigten sich im Jahre 1992 die Mitglieder der Schwestern- und Bruderschaft des Evangelischen Johannesstifts und die Mitglieder der Bruderschaft der Stephanus-Stiftung darauf, ab 1993 wieder eine Gemeinschaft zu bilden. So fand vom 28. bis 31. Mai 1992 der letzte Bruderschaftstag der Bruderschaft der Stephanus-Stiftung in Weißensee statt. Der an seinem Abschluss von Direktor Pastor Werner Braune vollzogene Reisesegen war ein Abschiedssegens, der die in dreißig prägenden Jahren gewachsene Geschichte der Bruderschaft in der Stephanus-Stiftung besiegelte.

Eine Schwestern- und Bruderschaft wird immer wieder neu ihren Auftrag erkennen müssen und nicht müde werden, diesen Auftrag auch in dieser Welt auszurichten. Nur das Geschenk eines lebendigen Glaubens kann die rauen Winde der Gegenwart und die Erschütterungen alles geistlichen Lebens überstehen wie im Kirchlich-Diakonischen Lehrgang, der anfangs oft im Dunkel lag und voller Ungewissheit war. Dennoch wurde es für uns ein Weg, den Gott mit uns ging. Die Freude darüber hat uns durch all die Jahre begleitet.

#### ILSE UND JOACHIM KÖNIG Berlin

Ilse und Diakon Joachim König waren von 1952 bis 1970 Hauseltern im Brüderhaus. Anschließend übernahm Ehepaar König den Aufbau der Behindertenarbeit in der Stephanus-Stiftung in Berlin-Weißensee. Die Nachfolger im Amt der Brüderhauseltern wurden Ehepaar Reichwald, Ehepaar Schmidt, Ehepaar Boek und Ehepaar Kretschmar. Von 1973 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1988 war Diakon König Leiter des Heimbereiches Weißensee der Stephanus-Stiftung. Frau König war als pädagogische Leiterin verantwortlich für die Konzeption des Kinderheimes, der Tagesstätte und der Anlernwerkstatt. Von 1982 bis zu ihrem Ruhestand im Jahre 1989 war sie leitende Mitarbeiterin des Heilerziehungspflege-Fernunterrichts des Diakonischen Werkes der DDR.

## DIAKONIE BRAUCHT NÄHE DIE STEPHANUS-STIFTUNG ALS TAGUNGS- UND BEGEGNUNGSSTÄTTE

Als 1948 die Sowjetische Militäradministration die Zustimmung gab, die Stiftung als Tagungsort für die Generalsynode der Evangelischen Kirchen in Deutschland vorzusehen, ahnte damals wohl keiner, dass damit der Grundstein für eine jahrzehntelange Tagungs- und Begegnungsarbeit gelegt wurde. Im April 1950 fand dann in der wieder aufgebauten Stiftungskirche die Generalsynode unter dem Thema „Was kann die Kirche für den Frieden tun“ (Weißenseer Friedenssynode) statt. Am 18. Mai des gleichen Jahres wurde die Kirche eingeweiht und erhielt den Namen Friedenskirche.

1951 wurde ein Rüstzeitenheim eingerichtet. Einfache Übernachtungen in Drei- und Vierbettzimmern und acht Schlafmöglichkeiten auf dem Pfarrhausboden waren vorhanden. Tagungsräume standen ebenfalls zur Verfügung und die Stiftungsküche übernahm die Versorgung. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands musste man sich neu zurechtfinden, sich auf die biblische Basis besinnen und neuen sozialpolitischen Herausforderungen begegnen. So diente die Arbeit im Rüstzeitenheim vorwiegend dazu, sowohl eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch Mitarbeitende aus anderen diakonischen Einrichtungen und Kirchengemeinden fachlich und biblisch-theologisch weiterzubilden. Aber auch Kirchengemeinden und andere kirchliche und diakonische Gruppen aus der DDR und der BRD trafen sich zu Fachtagungen in der Stiftung. Bis zum 12. August 1961 bestand diese Möglichkeit trotz der schwierigen politischen Situation in Berlin. Mitarbeitende und Gäste, Besucher und Bewohner wurden kontrolliert, sobald sie die Grenze zwischen Berlin und der DDR beziehungsweise zwischen Ostberlin und Westberlin zu passieren suchten. So gehörten Kontrolle, Schikane und Beobachtungen zu den ständigen Begleiterscheinungen unserer Arbeit. Hinzu kam, dass die Stiftung von „besonderen Nachbarn“ umgeben war. In der Pistoriusstraße grenzte an das Grundstück des heutigen Kinder- und Jugendwohnheimes ein Gästehaus der DDR-Regierung. Für linientreue Vertreter des Staates war von dort aus das Gelände der Stiftung bequem einzusehen. Ein weiterer Nachbar war die Kreisleitung der Freien Deutschen Jugend (FDJ) in der Parkstraße, wo sich heute das Jugendzentrum „Bunte Kuh“ befindet. Etwas weiter oben in der Parkstraße residierte die Kreisleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), heute Stephanus-Schule. Daneben war das Wohnhaus von Alexander Schalck-Golodkowski (Devisenbeschaffer der DDR und hochrangiger Offizier des Ministeriums für Staatssicherheit), das später ebenfalls Gästehaus des Ministerrates wurde. Gegenüber der Stiftung in der Albertinenstraße befand sich die Volkspolizei-Inspektion von Weißensee. Mit dem 13. August 1961 und dem Mauerbau kam die totale Trennung von Ost und West. Ein Hinüber und Herüber gab es nicht mehr. Erst nach dem ersten Passierscheinabkommen im Jahre 1963 kam es zu Lockerungen. Westdeutsche bzw. Westberliner mit einem westdeutschen Pass durften mit einem Tagespassierschein und nach Zahlung eines „Eintrittsgeldes“ – offiziell von der DDR als Mindestumtausch bezeichnet – nach Ostberlin einreisen. Sie mussten allerdings Ostberlin am selben Tag bis spätestens 24 Uhr wieder



„Theodor-Wenzel-Haus“ mit Tagungsetage, Friedenskirche und Speisesaal



verlassen. Für Bürger aus Westberlin und der Bundesrepublik sowie aus anderen westlichen Ländern war der Geldwechsel in der von der DDR festgelegten Höhe ein Zwangsumtausch, weil die meisten Besucher das erworbene Ostgeld nicht verbrauchen konnten. Ein Rücktausch war nicht möglich. So kam dieses Geld häufig in die Kollekte der Stephanus-Stiftung und war eine Hilfe für unsere Arbeit.

Kirchenrat Federlein hatte sehr bald nach dem Mauerbau veranlasst, dass Tagungsräume ausgebaut und Übernachtungs- und Versorgungsmöglichkeiten verbessert wurden, um auch für größere Gruppen gerüstet zu sein. An den Speisesaal ließ er eine Glasveranda anbauen, die dann der sogenannte große Speiseraum mit 104 Essplätzen wurde. Bei Synoden der Evangelischen Kirche oder Tagungen von „Aktion Sühnezeichen“, bei denen sich die Teilnehmerzahlen zwischen 120 und 300 bewegten, reichten diese Plätze allerdings ebenso wenig wie bei gut besuchten Tagungen der Evangelischen Akademie oder bei den Zusammenkünften der Schwestern- und Bruderschaften. In diesen Fällen musste zügig und „in Schichten“ gegessen werden.

Die Tagungs- und Begegnungsarbeit wurde vom Staat und den Dienststellen der DDR misstrauisch verfolgt. Sowohl der Rat des Stadtbezirkes Weißensee, der Magistrat von Berlin, die SED-Kreisleitung als auch die Arbeitsgruppe Kirchenfragen bei der SED, der Staatssekretär für Kirchenfragen und das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) beobachteten die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung mit Misstrauen und Feindschaft. Besonders bekamen wir das 1987 zu spüren, als nach zehn Jahren vergeblicher Bemühungen der Neubau des Hauses 9 endlich angefangen werden sollte. Die Stephanus-Stiftung wollte in dem heutigen „Gottfried-Forck-Haus“ Mitarbeiterwohnungen, eine Etage als Ausbildungsstätte für Diakoninnen und Diakone, zwei rollstuhlgerechte Wohnungen, eine Kaffeestube und auch eine Etage für Weiterbildungen einrichten. Bei einem Gespräch mit dem Rat des Stadtbezirkes in unserem Hause wurde mir von dem zuständigen Stellvertreter der Abteilung Inneres, Herrn Behrend, im Beisein von weiteren Mitarbeitern des Rates der Vorwurf gemacht, die Stephanus-Stiftung wolle auf diese Weise lediglich Tagungsräume für Ost-West-Treffen schaffen und dies läge nicht in staatlichem Interesse. Von mir wurde das als Unterstellung zurückgewiesen, weil wir lediglich einen Teil einer Etage für Weiterbildungen benötigten und das entsprechend ausgewiesen hatten; wir aber auch daran gedacht hätten, anderen kirchlich-diakonischen Arbeitsgruppen dort eine Begegnung zu ermöglichen.

Ein weiterer Grund für die Observation der Tagungsarbeit war, dass die Stephanus-Stiftung keine kirchlichen Veranstaltungen anmeldete. Verschiedene Vertreter und Institutionen des Staates versuchten immer wieder mit unterschiedlichen Methoden durchzusetzen, dass Tagungen wie zum Beispiel Aktion Sühnezeichen, Synoden, Brudertage, Akademietreffen und andere gemäß der „Anmeldeordnung“ angekündigt wurden. Es ging ihnen dabei nicht um Fragen der Ordnung und Sicherheit, dass zum Beispiel Feuerwehr und Krankentransport vorsorglich Bescheid bekamen, wenn sich 300 Personen in einem Raum versammelten, sondern lediglich darum, Einfluss zu nehmen auf das, was dort inhaltlich geschehen würde. Die einzige Veranstaltung, die jemals seitens der Stephanus-Stiftung angemeldet wurde, war der Tanzabend in der Jahresfestwoche, der im Freien stattfand. Der damalige Heimleiter, Diakon Joachim König, meldete ihn jedes Jahr unter Beachtung der Vorschriften bei der Volkspolizei an und dokumentierte das in den Akten.



Ökumenische Gäste aus Dänemark, 1978

Um eine Vorstellung zu bekommen, wie viele Menschen als Gäste in der Stiftung waren, möchte ich an dieser Stelle einige der Veranstaltungen nennen: Die Hauptversammlung des Diakonischen Werkes, in der alle diakonischen Arbeitsfelder der DDR vertreten waren, tagte meist zweimal jährlich. Monatlich fand mit etwa 40 Teilnehmern die Konferenz der Geschäftsführer der Diakonischen Werke der acht Landeskirchen und der Vertretung der Diakonischen Werke der Freikirchen statt. Etwa 800 Bibelwochen mit jeweils 30 bis 40 Personen wurden bis 1990 durchgeführt. Sie dauerten immer 10 bis 14 Tage. Die Hälfte der Bibelwochenteilnehmer kamen aus Westberlin und Westdeutschland. Regelmäßig nahmen auch Menschen aus den Niederlanden teil. Jährlich fand der Diakonie-Schwestern-Tag mit etwa 300 Teilnehmerinnen statt. Die Synode der Berlin-Brandenburgischen Kirche tagte hier ebenso wie die Synode der Evangelischen Kirche der Union-Ost. Das Diakonische Werk Thüringen traf sich mit Vertretern des Diakonischen Werkes Württembergs, meistens für zwei bis drei Tage und mit 30 bis 40 Personen. Das Diakonische Werk Mecklenburg kam mit Partnern aus Hamburg und Bayern zusammen. Die Evangelische Forschungsakademie war Anfang jedes Jahres in der Stiftung. Die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste tagte hier. Aktion Sühnezeichen führte ihre Jahrestagung mit über 300 jungen Leuten durch.

Häufig gab es auch offizielle Besuche von Persönlichkeiten aus Politik und anderen Bereichen. Das Gästebuch der Stiftung spiegelt das wider. Der Sinn vieler dieser Begegnungen war, mit unseren Möglichkeiten etwas für das Zusammenwachsen von Ost und West zu tun. Darüber hinaus konnten wir dabei auch unsere Arbeit vorstellen. Die persönlichen Begegnungen in der Stiftung haben auf diese Weise wichtige Wege geebnet.

In den nach der Wende zugänglichen Dokumenten des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes in der DDR liest sich das so:

„Bei Beibehaltung der ursprünglichen Funktion als evangelische Einrichtung zur Betreuung und Pflege von älteren Personen und Kindern wurde der Charakter des Objektes dahingehend geändert, daß es den objektiven Bedingungen der Ev. Kirche in Deutschland angepasst und zu einer Stätte der Begegnung zwischen Ost und West ausgebaut wurde. Dementsprechend dient das Objekt gegenwärtig als Tagungsort nationaler und internationaler evangelischer und freikirchlicher Gremien, als ständige Tagungsstätte verschiedener Organisationen der Ev. Landeskirche Berlin-Brandenburg sowie auf Grundlage von festen Partnerschaftsbeziehungen zwischen Kirchengemeinden und Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland/Westberlin beziehungsweise NSW [Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet, Anm. des Autors] und DDR als Ort regelmäßiger Treffs zwischen westlichen Personen und ihren Kontaktpersonen aus der DDR. Für eine Vielzahl von Kirchengemeinden der DDR ist die Stiftung mitunter der einzige Ort, um diese Partnerschaftsbeziehungen aufrecht zu erhalten und zu erweitern. Über die Gesamtzahl solcher Treffen liegen keine genauen Angaben vor, wobei wöchentlich ca. 10 bis 12 Treffen keine Seltenheit sind. Darüber hinaus dient die Stiftung im gleichen Umfang und derzeit nicht kontrollierbar, als Anlaufstelle von Einzelpersonen und Personengruppen aus der BRD/Westberlin und der DDR unter Missbrauch des großzügigen grenzüberschreitenden Verkehrs in die Hauptstadt der DDR. Diese Zusammenkünfte dienen der gegnerischen Kontaktpolitik der feindlich negativen politisch-ideologischen Beeinflussung sowie der Korruption von Bürgern der DDR. Begünstigend durch die unübersichtliche territoriale Lage der Gebäude und Räumlichkeiten sowie des bewußt



Zu Besuch in der Stephanus-Stiftung: der lateinamerikanische Befreiungstheologe und Dichter Ernesto Cardenal aus Nicaragua, 1982



nachlässigen Kontrollsystems gibt es im Objekt zahlreiche Möglichkeiten zur Durchführung konspirativer Treffs dieser sogenannten Personenkreise. Durch den Charakter und durch die Struktur des Objektes begründet, beschäftigt die Leitung der Stiftung nur solche Personen, die völlig leitungshörig sind und alle Anweisungen vorbehaltlos durchsetzen. ... Operativ relevant hierbei ist die Tatsache, daß zum Personal der Stiftung eine Reihe feindlich-negativ und dekadenter Personen gehören, welche sich jeglicher staatlicher und gesellschaftlicher Kontrollen sowie Einflußnahme entziehen wollen. Dessen feindlich negatives Wirken wird nicht nur durch die Leitung der Stiftung geduldet, sondern auch in geeigneter Weise unterstützt. ... Eine Vielzahl von Veranstaltungen der verschiedensten kirchlichen Organisationen und Werke belegen eindeutig die Versuche, die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung, das Vertrauen in die Staatsmacht der DDR infrage zu stellen und darüber hinaus die Grundlagen unserer Gesellschaft und des sozialistischen Staates anzugreifen.“

Diese „Einschätzung“ der Tagungsarbeit der Stiftung durch das Ministerium für Staatssicherheit lässt deutlich erkennen, worum es diesen Leuten ging und auf welchem geistigen Niveau sie sich bewegten. Gesagt sei aber dazu noch, dass aus meiner Sicht die Begegnungs- und Tagungsarbeit in der Stephanus-Stiftung in Zeiten kontroverser politischer Situationen wesentlich zum besseren gegenseitigen Verständnis geholfen hat. Nach dem Fall der Mauer erwies sich dies als Vorteil. An vielen Stellen gab es eine größere Bereitschaft, offen miteinander zu reden und umzugehen.

Nach der Wende veränderte sich die Tagungsarbeit. Viele Tagungen fanden jetzt an anderer Stelle statt. Die Ost-West-Begegnungen hatten sich überholt. Es kamen jetzt neue Gruppen in die Stiftung wie zum Beispiel Amnesty International, Aktion Mensch, der Heilpädagogische Fernunterricht und das Seelsorgeseminar. Weiterbildungskurse für Steuerberater, Ökotrophologen und Ärzte aus den neuen Bundesländern wurden hier durchgeführt. Berlin-Besucher nutzten die Übernachtungsmöglichkeiten.

Auf Grund der örtlichen Gegebenheiten und der finanziellen Entwicklungen war eine kostendeckende Arbeit aber nicht mehr möglich. Bauliche Auflagen verursachten einerseits erhebliche Kosten, andererseits führten sie zur Verringerung der Kapazität. So war die Stephanus-Stiftung aus steuerrechtlichen Gründen gezwungen, zum 31. Dezember 2000 die Tagungsarbeit einzustellen. Am 1. April 2003 hat die Werkstatt Weißensee der Diakonie-Werkstätten Berlin gGmbH den Tagungs- und Beherbergungsbetrieb im Heimbereich Am Weißen See wieder aufgenommen. Menschen mit Behinderungen erhielten hier einen interessanten und verantwortungsvollen Arbeitsplatz.

Wir verstanden die Tagungsarbeit stets als selbstverständliche Integration zwischen unterschiedlichen Menschen und Gruppen. So hatten Honoratioren, Referenten, Synodale und die vielen anderen Gäste stets Kontakt mit Bewohnerinnen und Bewohnern. Man begegnete sich auf dem Gelände, es wurde miteinander geredet, gemeinsam zu Mittag gegessen. Diakonie braucht Nähe – die Tagungsarbeit hat diese Nähe geschaffen.

PASTOR WERNER BRAUNE, 2003

Direktor der Stephanus-Stiftung 1979-2001, Berlin

## WIR LEBEN UND ARBEITEN AUS DER ERFAHRUNG, VON GOTT GEFÜHRT UND GELEITET WORDEN ZU SEIN.

Im Laufe ihrer Geschichte hat sich die Stiftung für unterschiedliche Gruppen hilfebedürftiger Menschen eingesetzt und in verschiedenen sozialen Arbeitsfeldern engagiert.

Dabei ist sie zugleich eine kritische Stimme in der Gesellschaft gewesen, die zu aktivem Handeln für benachteiligte Menschen aufgerufen hat.

Aus dem Leitbild

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Stephanus-Stiftung

Vorstandsvorsitzender Pastor Torsten Silberbach

Albertinenstraße 20-23

13086 Berlin

Telefon: (030) 9 62 49-0

Telefax: (030) 9 62 49-108

E-Mail: [info@stephanus-stiftung.de](mailto:info@stephanus-stiftung.de)

Internet: [www.stephanus-stiftung.de](http://www.stephanus-stiftung.de)

**Redaktion:** Unternehmenskommunikation

**Konzept & Gestaltung:** kakooi Berlin, [www.kakooi.de](http://www.kakooi.de)

**Fotos:** Archiv Stephanus-Stiftung

Seite 2, Rückseite: Abdruck des Zille-Motivs „Jugenderinnerungen“ mit freundlicher Genehmigung der Heinrich Zille-Erbengemeinschaft, Bremerförde

## Spendenkonto:

Kontonummer 3 030 300

BLZ 35 06 01 90

KD-Bank eG



Auch Zille war die Bethabara-Stiftung ein Begriff.